

Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Gesammelte Aufsätze

Von
Herbert Schack



Duncker & Humblot · Berlin

HERBERT SCHACK

Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Grenzfragen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Gesammelte Aufsätze

Von

HERBERT SCHACK



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1973 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1973 bei Buchdruckerei Alb. Sayffaerth, Berlin 61
Printed in Germany
ISBN 3 428 03010 9

Vorwort

Die hier zusammengefaßten Aufsätze bringen meine Bemühungen um ein philosophisches Denken in sozialökonomischen Fragen zum Ausdruck. Sie haben ihre Ergänzung und Erweiterung in den nachfolgend aufgeführten größeren Arbeiten gefunden:

Wirtschaftsleben und Wirtschaftsgestaltung. Die Grundlagen der Wirtschafts- und Sozialphilosophie, Berlin 1963

Die Revision des Marxismus-Leninismus. Chancen und Grenzen einer Ideologie, Berlin 1959, zweite Auflage 1965

Marx — Mao — Neomarxismus. Wandlungen einer Ideologie, Frankfurt a. M. 1969, zweite Auflage 1971

Volksbefreiung. Sozialrevolutionäre Ideologien der Gegenwart, Frankfurt a. M. 1971.

Der Zweck dieser Sammlung wäre erfüllt, wenn besonders Studierenden dadurch eine Anregung zu weiterführendem Denken gegeben würde.

Meinem Verleger, Herrn Ministerialrat a. D. Dr. J. Broermann, danke ich für das freundliche Interesse an der Herausgabe dieses Buches.

Berlin, im Oktober 1973

Herbert Schack

INHALT

Grundprobleme der Wirtschaftsphilosophie

Die Frage nach der Wirtschaft überhaupt	11
Das Wirtschaftsverständnis	17
Erscheinungsmerkmale der Wirtschaft überhaupt	20
Die wirkliche Wirtschaft	25

Theorie der Wirtschaftserfahrung

Das Wesen der Erfahrung	36
Auf Anschauung beruhende Wirtschaftserfahrung	40
Das Wirtschaftsbild	41
Das Erfahrungsmaß	44
Auf Beobachtung beruhende Wirtschaftserfahrung	45
Der Wirtschaftsbegriff	46
Der Erfahrungstypus und die Erfahrungsregel	48
Auf Besinnung beruhende Wirtschaftserfahrung	53
Die Wirtschafts idee	54
Die Erfahrungsnorm	56
Wissenschaftliche Erfahrung	57

Das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Wirtschaftswissenschaft

Fragestellungen der Theorie	60
Explikative Wirtschaftstheorie	62

Elementare Wirtschaftstheorie	62
Ganzheitliche Wirtschaftstheorie	69
Normative Wirtschaftstheorie	73
Objektiv-notwendige Aufgaben	74
Subjektiv- und objektiv-notwendige Aufgaben	77
Der Maßstab des Normalen	81
Der Kontakt zwischen Wissenschaftlern und Praktikern	85

Wirtschaftsfreiheit in den Grundformen menschlicher Selbstbehauptung

Das Problem der Wirtschaftsfreiheit	87
Natürliche Freiheit	93
Individuelle Freiheit	99
Persönliche Freiheit	109
Gewissensfreiheit	119

Der richtige und gerechte Lohn

Lohngerechtigkeit ist die Voraussetzung richtiger Löhne	131
Der marktwirtschaftlich richtige Lohn	138
Der Normalbeschäftigungslohn	145
Die normale Lohnquote	147
Der betriebswirtschaftlich richtige Lohn	150
Der Leistungslohn	152
Der Ergebnislohn	158
Der bedarfswirtschaftlich richtige Lohn	162
Die Sicherung des Lebensstandards	164
Der Familienlohn	167

Notwendigkeit und Freiheit im Marxismus

Die marxistische Theorie der Lebenspraxis	172
Der dialektische Begriff der Geschichte	178
Die historische Gesetzmäßigkeit	182
Die Einsicht in die Notwendigkeit	187
Der dialektische Begriff der revolutionären Praxis	192
Das strategische Ziel: Diktatur	195
Das taktische Ziel: Machtpositionen	203
Lebenspraxis und Lebensordnung	208

Die Problematik des Marxismus-Leninismus

Eine sachliche Diskussion?	214
Die ideologischen Ausgangspunkte	215
Der Empirismus	216
Der naturwissenschaftliche Materialismus	218
Der historische Materialismus	221
Die dialektische Geschichtsauffassung	224
Die gesellschaftliche Lebenswirklichkeit	227
Die gesellschaftlichen Produktivkräfte	228
Die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse	233
Der ideologische Überbau	237
Die praktisch-politischen Konsequenzen des Leninismus	243
Die Erziehung zum Sozialismus-Kommunismus	244
Strategie und Taktik des Leninismus	246
Demokratische Entwicklungstendenzen?	249

Das Menschenbild in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre

Die Frage nach dem Wirtschaftsmenschen	251
Das Verhältnis des Wirtschaftsmenschen zur Natur	253

Das Verhältnis des Wirtschaftsmenschen zu Gesellschaft und Staat	256
Das Verhältnis des Wirtschaftsmenschen zu sich selbst	264
Wirtschaftsverhalten und Wirtschaftsverhältnisse	267

Sachregister

Einleitung

So verschiedenartig die Themen der vorliegenden Aufsätze auch sind, bilden sie doch einen beziehungsreichen Kreis um die zentrale Frage nach der Vernunft. Gemeint ist nicht die vielberufene „wirtschaftliche Vernunft“, gleichbedeutend mit der ratio, dem rechnenden, konstruierenden Verstand. Was als rationell oder objektiv zweckmäßig gilt, braucht noch nicht vernünftig zu sein. Daher geht die Frage nach der Vernünftigkeit der nach der Zweckrationalität voraus.

So ist es nicht nur geistiges Erfordernis, es ist auch geistesgeschichtliches Faktum gewesen. Dem nachdenklich-besinnlichen Menschen war an einer vernünftigen Wirtschaftsführung mehr gelegen als an einer rechnerisch erfolgreichen. Des weiteren ist die Vernunft freilich auf der Strecke geblieben. Die betriebswirtschaftliche Maximierung des Ertrages bzw. die volkswirtschaftliche Maximierung des Sozialproduktes wurden wichtigere Forderungen als die nur auf Menschlichkeit gerichteten Forderungen der Vernunft. Diese — das muß gesagt werden — können allerdings nur über objektive Zweckmäßigkeiten aller Art erfüllt bzw. verwirklicht werden. Vernunft ohne Verstand ist bare Utopie; Verstand ohne Vernunft am Ende aber Irrsinn. Das ist keine subjektive Meinung, das sind Erfahrungssätze.

Der Verfasser hat seine geistige Position in dem Spannungsfeld zwischen Ratio und Vernunft bezogen. In den Jahren, als die Abhandlungen entstanden (in engem Zusammenhang mit wirtschaftsphilosophischen Vorlesungen an der Freien Universität Berlin), war man in der Öffentlichkeit noch weit entfernt, progressive Forderungen des Verstandes vernünftig zu begrenzen. Heute ist die Situation anders. Weithin wird nach der Vernunft gefragt, so im Hinblick auf die Ausbeutung der Natur und das wirtschaftliche Wachstum. Daher dürfte der Leser auch den längere Zeit zurückliegenden wirtschafts- und sozialphilosophischen Veröffentlichungen, wie sie in dem vorliegenden Buch zusammengefaßt und neu herausgegeben worden sind, Aktualität zugestehen.

GRUNDPROBLEME DER WIRTSCHAFTSPHILOSOPHIE*

Die Frage nach der Wirtschaft überhaupt

Das Wort „Wirtschaftsphilosophie“ begegnet bei Praktikern in der Regel verwundertem Kopfschütteln. Philosophie, so meint man, habe nichts mit praktischen Dingen zu tun. Sie befaße sich mit Fragen allgemeinsten Natur und habe keinen Kontakt mit konkreten Problemen. Die Philosophen errichteten zwar himmelstürmende Gedankenbauten, dächten aber nicht an deren Zugänglichkeit. Zugänglich seien solche Kunstbauten nur für die Wenigen, die in der dünnen Höhenluft abstrakter Ideen atmen können.

Wäre die Philosophie eine derart abstrakte Wissenschaft, dann könnte sie allerdings auch keine Beziehung zur Wirtschaft haben. Denn diese ist ja gerade ein Lebensbereich von unmittelbar praktischer Bedeutung. Hier hat, so möchte es scheinen, ausschließlich der Praktiker das Wort. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind jedoch so mannigfaltig, ausgedehnt und kompliziert, daß sie allein von der Praxis aus schwer übersehbar und begreifbar sind. Daher ist man sich auch in der Praxis durchaus der Bedeutung einer „Wissenschaft“ von der Wirtschaft bewußt. Man betrachtet die Wirtschaftswissenschaft als unentbehrliche Grundlage für eine objektive Beurteilung und damit als unerläßliche Voraussetzung für eine rationelle Wirtschaftsführung und planmäßig betriebene Wirtschaftspolitik.

Das Bekenntnis zur Wirtschaftswissenschaft schließt jedoch nicht auch ein solches zu einer „Philosophie“ der Wirtschaft mit ein. Wie könne es eine „philosophische“ Wirtschaftsbetrachtung geben! Die Wirtschaftswissenschaft sei auf Grund ihrer praktischen Einstellung zu den wirtschaftlichen Dingen und Vorgängen befähigt, sich auch mit Problemen des primitivsten Handelsgeschäftes zu befassen. Die

* Aus: Schmollers Jahrbuch LXXI, 2, 1951.

Philosophie aber suche ihre Gegenstände fernab von Alltagsdingen und Alltagsorgen.

Im täglichen Leben begegnet uns jedoch auch eine andere Auffassung von Philosophie. Der Volksmund nennt einen Philosophen, wer offenbar selbstverständliche Dinge für keineswegs selbstverständlich ansieht, sie vielmehr durchaus fragwürdig findet und sie zum Anlaß nimmt, zu grübeln und zu forschen. Solche Deutung philosophischer Haltung deckt sich mit alter philosophischer Tradition. In *Platons* Dialog „Theätet“ sagt *Sokrates*, der Philosoph sei durch eine besondere Gemütsverfassung gekennzeichnet, nämlich das „Sichwundern“. Verwunderung oder Staunen sei der Anfang alles Philosophierens. Gemeint ist hier das Staunen über die Fragwürdigkeit des augenscheinlich Selbstverständlichen. Jeder nachdenkende Mensch gerät in Erstaunen, wenn Selbstverständliches sich plötzlich als fragwürdig erweist. Selbstverständlich ist uns die Sprache, die wir sprechen; die Arbeit, die wir tun; die Wirklichkeit, in der wir leben. Wissen wir jedoch ohne weiteres, was Sprache, was Arbeit, was Wirklichkeit eigentlich ist? Stellen wir uns einmal diese Frage, so erkennen wir mit Verwunderung, daß gerade in den für selbstverständlich erachteten Dingen und Vorgängen die wesentlichen, den Kern unseres Lebens berührenden Probleme liegen. Die durch solche Verwunderung hervorgerufene geistige Bewegung grundsätzlichen Fragens und Forschens charakterisiert in der Tat die innere Haltung des Philosophen. „Ein Philosophus ruhet nicht, er habe denn das Zentrum eines Dinges“ (Jakob Böhme).

Von dieser Seite gesehen, wird eine Philosophie der Wirtschaft diskutierbar. Geben alltägliche Dinge Anlaß zu philosophischer Besinnung, so kann es auch die Wirtschaft tun, die zu unserem Alltagsleben gehört. Wirtschaftsphilosophie wäre danach das Streben nach einer der Wirtschaft auf den Grund gehenden Erkenntnis. Doch was heißt: die Wirtschaft aus dem Grunde erkennen? Ist solche Erkenntnis nicht auch das Ziel der wirtschaftlichen Fachwissenschaften?

Wirtschaft gibt es nur in realen, raum- und zeitgebundenen Komplexen und Vorgängen. Infolgedessen müßte wohl auch die ökonomische Grundwissenschaft auf die Erkenntnis realer Bedingungen ge-